

CALDERON DE LA BARCA

## **Das große Welttheater**

IN DER NACHDICHTUNG VON  
JOSEPH VON EICHENDORFF

Spanischer Originaltitel:  
El gran teatro del mundo

Der Text folgt: Geistliche Schauspiele von Don Pedro Calderón  
de la Barca. Übersetzt von Joseph Freiherr von Eichendorff.  
Erster Band. Stuttgart/Tübingen: Cotta, 1864. – Orthographie  
und Interpunktion wurden behutsam modernisiert.

## PERSONEN

Der Meister  
Das Gesetz der Gnade  
Die Welt  
Der König  
Der Weise  
Die Schönheit  
Der Reiche  
Der Landmann  
Der Bettler  
Ein Kind  
Eine Stimme

Der Meister (*erscheint mit Sternenmantel und Strahlenkrone*). Anmutige Konturen  
Der aus der Tiefe dämmernden Naturen,  
Die zwischen Licht und Nächten  
Des Himmels Abglanz sich erobern möchten  
Und die Gestirne überfunkeln  
Mit ihren schönen Blumen, die verdunkeln,  
Eh' sie noch kaum erglühten,  
Ein ird'scher Himmel schnell verwehter Blüten,  
Kampfplatz der Elemente,  
Ihr luft- und flutumpülten Berggelände,  
Wo durch der Lüfte Wellen  
Der Vögel Barken bunte Segel schwellen,  
Der Fische stumm' Gewimmel  
Glücklich schwebt in meeresblauem Himmel,  
Wo zuckende Wetterstrahlen  
Mit Zornesfeuer ernste Warnung malen  
Und auf den waldumkränzten Bergesinnen,  
Als Herrn des Reiches, Tier und Menschen sinnen.  
Du rastlos Ungeheuer  
Aus Erde, Wasser, Luft und Feuer!  
In ew'gen Wandlungen  
Des Universums Werkstatt kühn entrunken,  
Ein Wunder, wie kein zweites noch die Himmel kennen –  
Und um mit *einem* Wort dich zu nennen:  
Du, Welt! die, wie das Lied vom Phönix singet,  
Stets aus der eignen Asche sich verjünet!  
*(Die Welt erscheint.)*

Die Welt. Wer heißt, zum Leben  
Dem rauhen Kern des Balls, der mich umgeben,  
Mit so gewalt'gem Rufe mich entsteigen?  
Wer, mich mir selbst entreißend, bricht mein Schweigen?  
Der Meister. Dein hoher Herr und Meister;  
Gestalt und Form mit sichrer Hand umkreist er,  
Ein Hauch von seinem Munde  
Enthebt dich hier des Urstoffs finstern Grunde.  
Die Welt. Und wozu riefst du mich auf dies Gebilde?  
Der Meister.  
Es schafft der Bildner sinnend sein Gebilde,  
Die eignen Gedanken  
Lebendig dran ins Licht emporzuranken.  
Aus eigener Macht bereiten  
Will ich ein Fest mir, denn zu allen Zeiten,  
Um meine Kraft und Herrlichkeit zu preisen,  
Wird die Natur sich festlich mir erweisen;  
Und da, vor allen Festen,  
An würd'gem Schauspiel sich am allerbesten  
Die Geister kräftigen und heben,  
Und nur ein Spiel ja alles Menschenleben,  
So mag auf deinen Auen  
Der Himmel auch ein Schauspiel heute schauen,  
Das, bin ich Herr hier eben,

Notwendig von den Meinen wird gegeben.  
So hab ich denn aus diesen  
Die Menschen, als die tüchtigsten, erkiesen,  
Die in gemeßnen Weisen  
Auf den vierfach geschiednen Erdenkreisen  
Des Welttheaters wacker spielen sollen;  
Ich selbst verteil die Rollen  
Nach eines jeglichen Natur und Richtung.  
Doch, daß des Festes Dichtung,  
Wie sich's gebühret, auch mit allen Prachten  
Der Szenerie und mit dem Schmuck der Trachten  
Ergötzlich blende,  
So rüste du verschwendrisch und behende  
Die holden Scheine,  
Daß jeder Wirkliches zu schauen meine.  
Und nun ans Werk! Derweilen ich dirigiere,  
Sei du die Bühne und der Mensch agiere.  
Die Welt. Mein erhabner Herr und Meister,  
Dessen Winke, dessen Rufe  
Alles ehrerbietig lauscht,  
Meiner Bühne weite Runde  
Öffn' ich denn, auf daß die Menschen  
Sich im Schauspiel drauf versuchen,  
Und ein jeder, was die Rolle  
Fordert, finde hier nach Wunsche.  
Blindes Werkzeug deiner Rechte,  
Führ ich aus nur, was du schufest,  
Meine Tat ist dein Gedanke,  
Mein das Werk zwar, *dein* das Wunder –  
Erstlich nun – da's überall  
Angemessen wird befunden,  
Von der Bühne nichts zu sehn,  
Bis der erste Laut erklingen –  
Laß ich einen grauen Vorhang  
Übers Ganze niederfluten,  
Wo chaotisch alle Dinge  
Noch verworren und verschlungen.  
Doch das soll nicht lange dauern;  
Wenn die Nebel sich geschwungen,  
Werden rasch, um zu verscheuen  
Des Theaters Dämmerungen  
(Denn kein Festtag ohne Licht!),  
Himmelskronen dann entzünden:  
Hier des Tages heil'ge Fackel  
Und des mitternächt'gen Dunkels  
Hehre Leuchte dort, umflimmert  
Von tausend lichten Funken,  
Die vom Diadem der Nacht  
Die Gesicke niederfunkeln.  
Gleich im Anbeginn des Schauspiels,  
Wo die schlichte und unschuld'ge  
Weltintrige der Natur  
Durch den ersten Akt geschlungen,  
Soll empor ein Garten tauchen  
Mit den zierlichsten Konturen,  
Wunderbaren Perspektiven,

Daß man staune, wie's gelungen  
Der Natur, so mächt'ges Bild  
Zu entwerfen ohne Studien.  
Kaum noch aus den ros'gen Knospen  
Äugelnd, sollen zarte Blumen  
Da zum erstenmal den Morgen  
Schüchtern grüßen und verwundert,  
Und aus dunklem Laub der Bäume  
Lockend goldne Früchte lügen,  
Wenn vielleicht nicht schon die Schlange  
Neidisch sie mit Gift besudelt;  
Tausend Bächlein da zerschlagen  
Ihr Kristall in jähem Sturze,  
Daß Aurora um sie weine  
Und von Tränen perl'n die Fluren;  
Und daß um so leuchtender  
Dieser Menschenhimmel funkle,  
Denke ich in wüsten Heiden  
Rings zu fassen seine Runde.  
Berge zieh ich, wo Gebirge,  
Täler tief, wo Niederungen  
Zu dem Bilde passend scheinen,  
Und wo schon Aquädukte  
Selber sich die Erde klüftet,  
Laß ich schlau durch diese Furten  
Abgefangne Meeresarme  
Weit durchs Land als Ströme funkeln.  
Zeigen auch die ersten Szenen  
Nirgends eines Bauwerks Spuren,  
Soll man doch bald Wunder sehn,  
Wie ich in ein paar Minuten  
Staaten gründe, Städte baue  
Und die Höhen krön mit Burgen;  
Und wenn endlich, überwüchsig,  
Der Gebirge Felsenwuchten  
Alles zu erdrücken drohen  
Und die Lüfte fast verdunkeln,  
So verwandl' ich rasch die Bühne,  
Daß, vom Sturm aus tiefstem Grunde  
Aufgewühlt, *ein* Ozean  
Alle Gipfel überflute  
Und im unermeßnen Leer,  
Zwischen grauer Wolken Zuge,  
Nur ein einsam Schiff erscheine,  
Das durch alle Schrecken furchtlos,  
Auf noch nie befahrner Bahn,  
Sichre, stille Gleise furchet,  
Und Geflügel, Tier' und Menschen  
Rettend birgt in seinem Rumpfe.  
Doch wenn drauf der Friedensbogen  
Über Meer und Schiff geschwungen,  
Mit den milden Himmelfarben,  
Blau und violett und purpurn,  
Durch das Grauen niederstrahlt:  
Bricht des Elementes Wut sich,  
Und erschrocken beugt die Woge

Dem Gesetz sich ihres Ursprungs  
Vor der Felsenstirn der Erde,  
Die nun aus dem Grab der Fluten  
Wiederum ihr Antlitz hebt,  
Wenn auch bleich, verweint und stumm noch.  
Ungesäumt nun folgt der zweite  
Aufzug nach des ersten Schlusse:  
Der vom Moses – und hier muß ich  
Meinen Fleiß zu mehren suchen,  
Denn, um dorthin zu gelangen,  
Kommen eilig, trocknen Fußes,  
Aus Ägypten angerückt  
Durch das Rote Meer die Juden.  
Dort, wenn so die Flut sich teilt,  
Soll die Sonne sich verwundern,  
Was ich ihr für Klüfte zeige,  
Die sonst tief im Wasser ruhten.  
Doch schon mit zwei Feuersäulen  
Leuchtet sei voran dem Zuge,  
Denn durch Wüsten geht der Weg,  
Zum verheißenen Genusse,  
Und um das Gesetz zu holen,  
Hat den Moses, raschen Fluges,  
Jetzt auf einen mächt'gen Berg  
Ein Gewölk emporgeschwungen.  
Aber dieser zweite Akt  
Bricht in Schrecken aus zum Schlusse:  
Wie im Todesschlummer dämmernd,  
Wird die Sonne sich verdunkeln  
Und in tiefen Fieberschauern  
Wird man da die Himmelskugel  
Irre wanken sehn und weichen  
Alle Kreis' aus ihren Fugen,  
Berge bersten und die Mauern  
Taumeln, wie von Wahnsinn trunken,  
Bis der ganze morsche Bau  
Rings in Trümmern ist gesunken –  
Drauf beginnt der dritte Akt,  
Der von Ahnungen durchklungen,  
Daß hier Höheres im Spiel:  
Das Gesetz des neuen Bundes –  
Eitel Streben, zu ergründen  
Dieses Wunder aller Wunder! –  
Also wird man in drei Akte,  
Nach den dreierlei Statuten,  
Einst die Weltenalter teilen  
Von Jahrhundert zu Jahrhundert,  
Bis zuletzt die ganze Bühne  
Mit all ihrem reichen Prunke –  
Daß auch Feuerwerk nicht fehle  
Bei dem Fest – im Blitzeszucken  
Unversehns von einem grimmen  
Feuermeere wird verschlungen.  
Hier versagt mir meine Stimme  
Und mein bleicher Mund verstummt,  
Denn, schon es zu ahnen, schaudr' ich,

Es zu denken, sprengt die Brust mir,  
Und ich bebe, auszusprechen  
All das unermeßne Unglück.  
Oh, daß dieser Tag noch lange  
Weilte in der Zeiten Grunde  
Und ihn nie die Völker schauten,  
Die noch ruhn im Schoß der Zukunft! –  
Nun, in den drei Akten sehen  
Wohl die Menschen manches Wunder,  
Und nicht einem soll da fehlen,  
Was fürs Schauspiel ihm von Nutzen.  
Und da ich nun das Theater  
Ausgerüstet ganz nach Wunsche,  
Wirst du selbst wohl, was das Spiel  
Anbetrifft, wie ich vermute,  
Alles schon im Sinne haben,  
Denn in *deinem* Sinn verbunden  
Sind die Menschen, eh' sie sind,  
Schon versichert ihres Ruhmes.  
Doch daß jeglicher imstande,  
Auf der Bühne, deinem Rufe  
Folgend, auf- und abzutreten,  
Habe ich zwei Türen hurtig  
Eingerichtet: hier die Wiege,  
Dort das Grab im Hintergrunde;  
Und nicht minder auch gedacht' ich  
Des Kostüms und nöt'gen Putzes,  
Wie die Rollen ihn erheischen,  
Denn bereit halt ich zur Stunde  
Für den, der den König gibt,  
Lorbeerkränze und den Purpur,  
Für den tapfern Feldhauptmann  
Waffen, Ansehn und Triumphe,  
Dem, der den Minister spielt,  
Geb ich Bildung, Bücher, Schulen,  
Geistlich Regiment dem Mönche,  
Dem Verbrecher manchen Unglimpf,  
Ehr' und Pracht dem Edelmann,  
Privilegien den Kommunen.  
Auch den Landmann, der um eines  
Toren Schuld in Angst und Kummer  
Muß den Harten Boden bauen,  
Rüst ich aus mit Hack' und Pfluge;  
Doch vor allen dann des Schauspiels  
Dame zier ich mit dem Schmucke  
Höchster Schönheit, diesem süßen  
Gifte für so viel Unschuld'ge  
Nur den Bettler laß ich laufen,  
Weil das seines Parts Natur so.  
Keiner soll sich da beklagen,  
Daß er nicht bereit gefunden,  
Was er für sein Rollenfach  
Irgend nur an Schmuck bedurfte.  
Macht er dennoch seine Sache  
Schlecht dann, so ist's meine Schuld nicht,  
Sondern seine – und da nun



Schon gerüstet all der Plunder,  
So kommt, Sterbliche, herbei,  
Um sich einzeln auszuputzen;  
Auf dem großen Welttheater  
Zeige jeder seine Kunst nun! (*Geht ab.*)

Der Meister. All ihr, noch im Nichts verloren,  
Ruf euch dennoch auf zum Licht,  
Denn vor meinem Angesicht  
*Seid* ihr, eh' ihr noch geboren;  
Heiß' zu jenen Blumenfloren,  
Hört ihr mich auch nicht, euch eilen,  
Wo der Zedern schlanke Säulen,  
Palm und Lorbeer eurer warten –  
Um an alle in dem Garten  
Nun die Rollen zu verteilen.  
(*Es erscheinen: der Reiche, der König, der Landmann,  
der Bettler, die Schönheit, der Weise und ein Kind.*)

Der König. Meister, siehe hier die Deinen!  
Nicht geboren erst zu werden  
Braucht ja dein Geschöpf auf Erden,  
Um vor dir, Herr, zu erscheinen.  
Noch beschwingt die Seele keinen.  
Ohne Leben, ohne Sinnen,  
Trüb, gestaltlos wir zerrinnen  
Wie der Rauch, des Windes Raub;  
Hauch beseelend an den Staub,  
Daß wir unser Spiel beginnen!

Die Schönheit. Deines Denkens Schattenrisse  
Sind wir, die nicht schau'n, nicht leben,  
Falb im unentschiednen Schweben  
Nichts von Gut und Bösem wissen;  
Drum, wenn aus der Welt Kulissen  
Wir hervor hier treten sollen,  
So verteile nun die Rollen,  
Denn es ziemt uns allzumal  
Nimmer in dem Stück die Wahl,  
Welchen Part wir spielen wollen.

Der Landmann. Herrscher über dieses Land,  
Den ich heut erst kennenlerne,  
Deinem Winke folg ich gerne,  
Als das Machwerk deiner Hand.  
Und da dir gar wohl bekannt  
(Denn nichts birgt sich Gottes Blicke),  
Welcher Part sich für mich schicke:  
Kann ich, sollt' ich steckenbleiben,  
Nicht dem Part die Schuld zu schreiben,  
Sondern meinem Ungeschicke.

Der Meister. Wollte ich die unruhvollen  
Menschen um die Wahl befragen,  
Auch nicht einem wohl behagen  
Möchten dann des Leidens Rollen,  
Alle würden herrschen wollen  
Über alle frank und frei,  
Und es fiele keinem bei,  
Daß auf dieser Bühnenwelt,  
Was er für das Leben hält,

Eben nur ein Schauspiel sei.  
Doch ich, Autor dieser Märe,  
Weiß, was jeder leisten kann,  
Und so nimm denn jedermann,  
Welchen Part ich ihm beschere.  
(Die Rollen verteilend.)

Spiel den König du.

Der König. O Ehre!

Der Meister. Du, die Dame, leucht als Sonne  
Ird'scher Schönheit.

Die Schönheit. Welche Wonne!

Der Meister. Du den reichen Kavalier.

Der Reiche. Oh, so ward das Glückslos mir,  
Wolkenlos zu schaun die Sonne!

Der Meister. Und des Landmanns Part sei dein.

Der Landmann. Ist ein Dienst das oder Würde?

Der Meister. Eine arbeitsel'ge Bürde

Der Landmann. Werd ein schlechter Werkmann sein.

Nein, ich bitt Euch, Herre mein,  
Stamm ich gleich von Adam her,  
Macht mir's doch nicht gar so schwer!  
Zwar ein Landgut wär' mir lieb,  
Doch ein rechter Tagedieb  
Steckt in mir, irr ich nicht sehr;  
Denn nach meinem Naturelle,  
Und so neu in solchen Dingen,  
Werd ich schlecht den Spaten schwingen,  
Oft mich ausruhn auf der Schwelle.  
Wär' hier »Nein« an rechter Stelle,  
Gleich wär' ich damit zur Hand,  
Aber vor so feinem Grand',  
Fürcht ich, nützt mir's gar nicht viel,  
Und so bleib ich in dem Spiel  
Wohl der schlechteste Komödiant.  
Doch Ihr habt Erfahrungheit,  
Die den Hut mißt nach dem Kopfe,  
Also auch mir armen Tropfe  
Meine Dummheit wohl verzeiht.  
Gebt da jedem Schaf sein Kleid;  
Was sollt' ich da lamentieren!  
Dadurch laßt Ihr mich ja spüren:  
»Mensch, du sollst nichts übertreiben«  
Und so, um bei Kraft zu bleiben,  
Will ich hübsch gemacht agieren.

Der Meister. Weisheit hab ich *dir* erkoren.

Der Weise. Hohe Gunst erweist du mir.

Der Meister. Den armsel'gen Bettler dir.

Der Bettler. Gibst du mich so ganz verloren?

Der Meister (zu dem Kinde).

Und du stirbst, eh' du geboren.

Das Kind. Da ist meine Müh' gar klein.

Der Meister. Weislich richt ich's also ein,

Daß, wer lebt, mitspielend strebe,

Und ich selbst sein Fach ihm gebe –

Denn so frommt es eurem Sinn.

Der Bettler. Könnte ich mein Los vermeiden,  
Ach, wie gerne gäb' ich's hin,  
Denk ich recht in meinem Sinn  
Meiner Rolle bittre Leiden.  
Doch ich kann hier nichts entscheiden,  
Wenn ich mich auch des erfrechte,  
Aber du erwäg das Rechte,  
Nicht, was nimmer dir zu sagen  
Darf der arme Bettler wagen,  
Nein, was wer dir sagen *möchte*:  
Weshalb ward der Armut Pflicht  
Mir zuteil in der Komödie?  
Diese nur für mich Tragödie  
Und für alle andern nicht?  
Warum ich ein armer Wicht?  
Weshalb, da für meinen Part  
Mir dieselbe Seele ward  
Wie dem Könige beschieden  
Unsre Rollen nun hienieden  
Von so ganz verschiedner Art?  
Hättest du zu anderm Streben  
Mich aus anderm Stoff gebaut,  
Wen'ger Seele mir vertraut,  
Wen'ger Sinne mir gegeben:  
Nun, so tröstet' ich mich eben,  
Daß hier andre Gründe walten,  
Doch hier scheint's ein strenges Schalten,  
– Ja verzeih – erscheint es hart,  
Daß er, der nicht besser ward,  
Beßre Rolle soll erhalten.

Der Meister. Wisse, diese Bühne ziert  
Minder nicht, wer ohne Fehle,  
Schlicht und recht aus voller Seele  
Mit dem Bettelstab agiert,  
Als wer Kron' und Zepter führt;  
Und wenn einst der Vorhang fällt,  
Werden beide gleichgestellt.  
Halt dich wacker und vergesse  
Nimmer, daß ich dir bemesse  
Gleich dem Kön'ge, dein Entgelt.  
Wähne nicht, ob noch so wild  
Dir das kurze Leben grolle,  
Daß darum des Königs Rolle,  
Hast du *deine* ausgefüllt,  
Meinem Recht nach höher gilt;  
Voller Lohn wird nach Gebühr  
Einst euch beiden, ihm wie dir.  
Jede Rolle kann dich heben,  
Denn das ganze Menschenleben  
Ist ja nur ein Schauspiel hier;  
Und ist dann das Spiel geschlossen:  
Speist an meiner Seit' zu Nacht,  
Wer's am besten hat gemacht  
Und getreu und unverdrossen  
Seiner Rolle Geist erschlossen –  
Dort mach ich euch beide gleich.

Die Schönheit. Doch wie heißt in deinem Reich  
Nun das Stück, zu dem wir kamen?  
Sag uns Herr, erst seinen Namen.  
Der Meister. »Tue recht – Gott über euch.«  
Der König. Not tuts, daß wir nichts versehn  
In so wunderbarem Stücke.  
Der Reiche. Darum, daß es besser glücke,  
Laßt uns an die Probe gehen.  
Der Weise. Ei, wie könnte dies geschehn,  
Da wir, eh' das Stück beginnt,  
Alle seelenlos noch sind,  
Ohne Licht und ohne Leben?  
Der Bettler. Doch wie läßt ein Stück sich geben  
Aus dem Stegreif so geschwind?  
Der Landmann. Recht hat der da mit der Krücke  
(Denn das hab ich schon erlauert,  
Daß, wer bettelt und wer bauert,  
Sich wie Hans zur Grete schicke).  
Seht, selbst eins der alten Stücke,  
Noch so oft schon aufgeführt,  
Wird's nicht wiederum probiert,  
Fällt's nicht aus zu sonderm Lobe;  
Wie nun, wenn man ohne Probe  
Gar ein neues hier agiert?  
Der Meister. Ruhm wird sich das Spiel erwerben,  
Nehmt ihr immerdar in acht,  
Daß der Himmel richtend wacht,  
Daß ihr wurdet, um zu sterben.  
Die Schönheit. Und doch fürcht ich's zu verderben,  
Da wir alle noch nicht wissen,  
Wenn wir nahn und abgehn müssen.  
Der Meister. Auch dies bleibe euch verhüllt.  
»Werden, sterben« zeigt im Bild  
Euch der Ein- und Ausgang an.  
Haltet nur in allen Wirren  
Abzutreten euch bereit,  
Denn ich rufe, kommt die Zeit.  
Der Bettler. Doch wenn wir vielleicht uns irren,  
Geist und Sinne sich verwirren?  
Der Meister. Für die sämtlichen Genossen  
Habe ich ein Buch erschlossen,  
Dem, des Sinne sich verdüstern,  
Draus einhelfend zuzuflüstern;  
Dem Gemeinen wie dem Großen,  
Allen dieses Buch bedeutet,  
Was zu tun zu jeder Frist.  
Also klagt nicht! Frei nun ist  
Euer Wille und bereitet  
Steht die Bühne ... so durchschreitet  
Denn von Aufgang nun sogleich  
Bis zum Niedergang das Reich  
Eures ird'schen Seins.  
Der Weise. Was stehen  
Wir noch so zögern?  
Alle. Last uns gehen,

Recht zu tun – Gott über euch!  
*(Indem sie abgehen wollen, kommt ihnen die Welt entgegen.)*

Die Welt. Kommt! Ihr findet alles drinnen.  
Schmückt euch nur aufs allerbeste  
Zu dem Schein- und Schauspielfeste,  
Daß es würdig mag beginnen.

Der König. Nach der Krone steht mein Sinnen.

Die Welt. Warum Kron' und Lorbeer dir?

Der König. Weil dies meiner Rolle Zier.

Die Welt. Nun, so nimm den Schmuck dahin.

*(Sie reicht ihm Krone und Purpur, der König geht ab.)*

Die Schönheit. Volle Kränze von Jasmin,  
Nelken, Rosen reiche mir!  
Blitz auf Blitz, durch alle Zweige,  
Laß die Frühlingslichter spielen,  
Laß die Blumenaugen zielen  
Aus des Maien buntem Reiche,  
Daß, besiegt, vor Neid erbleicht,  
Wenn sie mich erblickt, die Sonne,  
Und die Blume, die zum Bronne  
Ihres Lichts die Blicke sendet,  
Sei fortan nach *mir* gewendet,  
Sonnenblume mir die Sonne.

Die Welt. Ei, wie gar so eitelsinnig  
Trittst du, Kecke, in die Welt!

Die Schönheit. Darauf ist mein Part gestellt.

Die Welt. Und der ist?

Die Schönheit. Die Schönheit bin ich.

Die Welt. Oh, so töne Lenz, herzinnig,  
Funkeln soll's und Blüten schnei'n!  
Strahl im Frühlingswiderschein!

*(Sie gibt ihr einen Blumenstrauß.)*

Die Schönheit. Farbentrunken will ich schreiten,  
Blumen sollen Tepp'che breiten,  
Spiegel mir die Quellen sein. *(Ab.)*

Der Reiche. Gebet Pracht und Reichtum mir,  
Mir, was ihr bewahrt an Schätzen!  
Mich behaglich zu ergötzen  
Auf der Welt, erschein ich hier.

Die Welt. Ja mein Innres will ich dir  
Auftun, all Geklüft zertrümmern!  
Die da in der Tiefe schimmern:  
Gold und Silber, das ich karg  
Seit Jahrhunderten dort barg,  
Soll nach Wunsche dich umflimmern.

Der Reiche. Schwindelnd immer höher streben –  
O des Glückes, das mir ward! *(Ab.)*

Der Weise. Ich erfleh für meinen Part  
Ein Stück Erde, drauf zu leben.

Die Welt. Welcher Part ist dir gegeben?

Der Weise. Weisheit und die Lernbegier.

Die Welt. Steht's um dich so geistlich hier,  
Nun so bet und faste sehr.

*(Sie reicht ihm Kutte und Geißel.)*

Der Weise. Weise wär' ich nimmermehr,  
Nähm' ich anderes von dir. *(Ab.)*

Die Welt. *(zum Kinde).*

Wie? Und du magst nichts begehren?  
Ohne Wünsche trittst du auf?

Das Kind. Ach, zu meinem Lebenslauf  
Kann ich deiner ganz entbehren.  
Ungeboren heimzukehren,  
Brauch ich so viel Zeit nur eben,  
Um aus dunklem Kerkerleben,  
Aus der Nacht in Nacht zu wandern;  
Und ein Grab, wie allen andern,  
Mußt du mir zuletzt doch geben. *(Ab.)*

Die Welt. Was willst du denn, grober Knolle?

Der Landmann. Was ich gern dir selbst verehrte.

Die Welt. Ei, zeig, was man dir bescherte.

Der Landmann. Ei, was schert dich meine Rolle?

Die Welt. Das schmeckt ziemlich nach der Scholle;  
Wett ich doch, daß dieser Derbe  
Sich als Knecht sein Brot erwerde.

Der Landmann. Traun, du hast mein Glück erraten.

Die Welt. Nun so nimm denn diesen Spaten.

*(Sie reicht ihm denselben.)*

Der Landmann. Das ist Adams saubres Erbe.

Ja, Herr Adam konnt's wohl wissen,  
Der so hochgelahrt doch war,  
Daß sein Weib seit manchem Jahr  
Des Geschwätzes sich beflissen;  
Ich hätt' nicht mit dreingebissen,  
Mocht' sie schwatzen Tag und Nacht!  
Doch der Fant hat wohl gedacht:  
»Ach, sie fleht so flehentlich!«  
Und so hat er denn, wie ich,  
Seine Rolle schlecht gemacht. *(Ab.)*

Der Bettler. Da ich, was die Welt beglücke,

Andern dich verteilen sehe:  
Nun, so gib denn mir das Wehe,  
Gib mir Leiden, Mißgeschicke.  
Von dem überreichen Glücke  
Will ich ja der Kronen keine,  
Nicht des Frühlings bunte Scheine,  
Silber nicht, noch Gold für mich,  
Nur um Lumpen bitt ich dich.

Die Welt. Welche Rolle ist die deine?

Der Bettler. Meine Rolle ist die Trauer,  
Ist der Jammer, ist der Schrecken,  
Mitleid hier, dort Graun erwecken,  
Vor den Türen auf der Lauer,  
Zähneklappern, Fieberschauer,  
Zwischen Furcht und Unglück schweben,  
Lästig allen, die mich laben,  
Immer was zu bitten haben,  
Nimmer andern was zu geben.  
's ist der Schimpf und das Verachten,

Schande, bittres Herzeleid,  
Ekler Schmutz, die Niedrigkeit,  
Stets nur nach der Notdurft trachten  
Und vor Elend doch verschmachten,  
Nie am eignen Herd erwarmen,  
Ohne Trost im tiefsten Harme,  
Hunger, Durst bis in den Tod,  
Es ist die gemeine Not –  
Denn das alles ward dem Armen.

Die Welt. Für dich hab ich nichts zur Hand!

Wem des Bettlers Rolle fällt,  
Der empfängt nichts von der Welt,  
Ja, selbst noch dein Stück Gewand  
Nehm' ich dir – So nun ins Land  
Wandre nackt und bloß hinaus,  
Denn ich kenn mein Amt im Haus.

Der Bettler. Arge Welt, wie bist du trüglich!

Schmückst den Glücklichen vergnüglich,  
Und den Bettler ziehst du aus! (*Ab.*)

Die Welt. Mannigfalt'ge Stände dort

Seh ich nun zur Bühne schreiten:  
Einen König, seiner weiten  
Reiche hochbeglückten Hort,  
Schönheit deren Zauberwort  
Alle Sinne hält gefangen,  
Mächt'ge, die in Weltruhm prangen,  
Bettler, singend ihre Lieder,  
Bauern, fromme Ordensbrüder,  
All, auf höheres Verlangen,  
Sind, das Schauspiel darzustellen,  
Vor den Schranken schon erschienen;  
Ich geb das Theater ihnen,  
Kostümieren die Gesellen  
Und misch Glücks- mit Unglücksfällen –  
Tritt nun, heil'ger Meister, ein,  
Schau der Menschen Lust und Pein!  
Erde, öffne deine Bühne,  
Denn des Erdenfrühlings Gründe  
Soll des Spieles Schauplatz sein!

(Musik. Es eröffnen sich zwei Bühnen übereinander, auf der oberen erblickt man einen von Glorien umgebenen Thron auf welchem der Meister sitzt; die untere Bühne hat zwei Türen, von denen die eine mit einer Wiege, die andere mit einem Sarg bezeichnet ist.)

Der Meister. Da ich für des Himmels Höhen

Dieses Schauspiel mir ersonnen,  
Will ich vor dem Thron der Wonnen,  
Um den ew'ge Sonnen gehen,  
Nach den Meinen prüfend sehen –  
Die ihr wandelt auf und ab  
Von der Wiege nach dem Grab,  
Menschen! Innerlich erwacht,  
Nehmt nun euer Tun in acht,  
Denn der Meister schaut herab.

Der Weise. (erscheint mit einer Laute und singt).

Mond, Sonne, Sterne! Des Herren Ehre

Laßt durch die Himmel tönen,  
Stimmt ein, ihr schönen  
Blumen, der Erde Charaktere!  
Lobsinge du, Licht, das alle weckt,  
Du funkelnder Tau, der Flamme Sprühen,  
Eisiger Winter und Sommerglühen,  
Und was da unten der Vorhang deckt,  
Denn wo die Höhen sich lichten,  
Wird Er ob Gutem und Bösem richten. *(Ab.)*  
Der Meister. Schönres ist mir nie erklungen,  
Als aus treuer Menschenbrust  
Dieser Hymne ernste Lust,  
die, von Daniel einst gesungen,  
Seines Königs Zorn bezwungen.

Die Welt. Wer wird den Prolog nun geben?  
Doch aus Himmelshöhen eben  
Seh ich, auf des Meisters Wort,  
Das Gesetz der Gnade dort  
Leisen Flugs herniederschweben  
Nach der Erde Gipfeln hin.

Das Gesetz. *(mit einem Buch in der Hand, auf einer Höhe erscheinend).*

Hört! Ich, das Gesetz der Gnade,  
Alle zu dem Schauspiel lade;  
Allen bin ich Helferin,  
Die da irren; Kern und Sinn  
Eures Spiels in diesem Reich  
Faßt in *eines* Spruchs Bereich  
Dieses Buch – da steht geschrieben:  
Sollst, wie dich, den Nächsten lieben,  
Tue recht, Gott über euch!

Die Welt. Der Prolog war gar nicht dumm;  
Sie hilft aus nun, geht's wo krumm.  
Beifall klatschen möchte ich hier,  
Denn die Gnade sprach zu *mir*,  
Als des Festes Publikum –  
Aber still, denn jetzt beginnt es,  
Sieh, da treten sie schon ein.

*(Die Schönheit und der Weise kommen aus der Türe der Wiege.)*

Die Schönheit.  
Komme mit mir, laß uns schweifen  
Durch des Gartens Blütenreich,  
Der die süße Lust der Sonne  
Und die Heimat ist des Mais,  
Denn beim holden Kusse beider  
Nur erschließt er, strahlentrunken,  
Seinen Widerschein der Sonne  
Und den Blumenschmelz dem Mai.

Der Weise. Weißt ja, daß ich's nimmer liebe,  
Ob es Winter oder Mai,  
Die willkommne Haft zu brechen  
Meiner stillen Einsamkeit.

Die Schönheit. Soll denn, was die andern freut,  
Dir nur rau und strenge sein?



Hat der Tag nicht seine Wonne?  
Warum, sprich, hat Gott gestreut  
Blumen über die Gefilde,  
Wenn wir in der schönen Zeit  
Ihren würz'gen Duft nicht atmen?  
Wozu hieß er weit und breit  
Vöglein mit dem süßen Schalle  
Buntbeschwingte Zithern sein,  
Ziehn sie ungehört vorüber?  
Wozu Perl' und Edelstein,  
Wenn wir nicht mit edlem Stolze  
Sie zu würd'gem Schmuck uns reihn?  
Warum gab der Herr die Früchte,  
Wenn der goldbeladne Zweig  
Dir vergebens süße Labung  
Aus dem dunklen Laube reicht?  
Warum endlich schuf der Himmel,  
Berge, Tal und Sonnenschein,  
Mag kein Aug' sich dran ergötzen?  
Ja, mit vollem Recht erscheint  
Undankbar, wer sich an Gottes  
Schönen Wundern nicht erfreut.

Der Weise. Freun sich, um sie zu bewundern,  
Und *ihm* Dank dafür zu weihn,  
Ist ein wohlerlaubtes Tun,  
Aber irrig, so du meinst,  
es sei ringsumher erstanden  
Der Geschöpfe Herrlichkeit,  
Nur zur Lust dir, ohne ihres  
Schöpfers eingedenk zu sein. –  
Nein, ich bleib in meiner Klause  
Frommer Abgeschiedenheit,  
Drin mein Leben zu versenken;  
Drum ward Weisheit mir zuteil.

Die Schönheit. Und mir, um gesehn zu werden  
Und zu sehn, der Schönheit Preis.

*(Sie scheiden voneinander.)*

Die Welt. Schönheit und die Weisheit blieben  
Nur gar kurze Zeit vereint.

Die Schönheit. Flechtet Netze, meine Locken!  
Fange, meine Lieb', fang ein,  
Was gleichgültig schweift auf Erden  
Und die Herzen kalt wie Eis.

Die Welt. Eine von den beiden Rollen  
Scheint mir hier verfehlt zu sein.

Der Weise. Wie am mächtigsten beflügl' ich  
Meinen Geist?

Die Schönheit. Wie richt' ich's ein,  
Meiner Schönheit froh zu werden?

Das Gesetz. Tue recht – Gott über euch!

Die Welt. Der Souffleur läßt sich vernehmen –  
Schönheit hört's nicht, geht vorbei.

*(Der Reiche tritt auf.)*

Der Reiche. Da verschwenderisch der Himmel  
Macht und Gut mir heut verleiht,

Sei's dem fröhlichen Ergötzen  
Auch verschwenderisch geweiht,  
Nichts sei meinem Wunsch zu hoch,  
Was mir wünschenswert erscheint,  
Meinen Tisch schmück', was da fliegt  
Oder durch die Wälder schweift,  
Meine Heimat schlag ich auf  
In Frau Venus' heiterm Reich,  
Süßes Ruhen, stolz Behagen,  
Mißgunst, Lust und goldner Wein  
Sollen all mein Sein beherrschen!

*(Der Landmann kommt.)*

Der Landmann. Wer sah härteres Los als meins?

Ich zerkratze der den Busen,  
die mir ihre Brust gereicht,  
Um alltäglich meine Nahrung  
Mütterlich mir zu verleihn.  
Ja, ich, der Regent des Pfluges,  
Bin's, der ihre Stirn zerreißt  
Und für ihr freigebig Wesen  
Manchen Hieb und Streich ihr beut.  
Axt und Beil sind meine Waffen,  
Und allzeit zum Kampf bereit,  
Schlage ich mich durch mit Sichel,  
Sense in der Erntezeit.

Etwas Wassersucht verspür ich  
Jährlich im April und Mai,  
Aber ohne Wasser würd' ich  
Nur noch wassersücht'ger sein.  
Braucht man irgendeine Steuer,  
– Die Aussteuer dieser Zeit –,  
Gleich wird frisch drauflosgesteuert  
Auf das arme Bäuerlein.

Aber wart nur, muß ich schwitzen,  
Nun, so soll auch meinen Schweiß  
Mir mein Kunde wohl bezahlen,  
Denn ich stelle selbst den Preis.  
Was bekümmert mich die Taxe  
Und was der und jener meint?  
*Seine* Schuld ist's, wer da kauft,  
Hält er nicht die Taxe ein.  
Regnet's diesen Mai nicht – und ich  
Bitte Gott um Trockenheit –,  
Ei, so weiß ich, daß mein Weizen  
Um ein paar Dukaten steigt,  
Und so werd ich Rübezahl  
Bald der ganzen Gegend sein,  
Alles wird mich fürchten, ehren. –  
Doch, so aufgebläht und reich,  
Was dann fang ich weiter an?

Das Gesetz. Tue recht – Gott über euch!

Die Welt. Hörst du den Souffleur nicht flüstern?

Der Landmann. Bin ein wenig taub zu Zeit.

Die Welt. Der besteht auf seinem Kopfe.

Der Landmann. Nein, ich steh auf meinem Bein.

*(Der Bettler tritt auf.)*

Der Bettler. Wer von allen, die da leben,  
Sah wohl jemals größte Pein,  
Als die meine ist? Mein bestes  
Ruhelager ist der Stein,  
Und ob auch der ganze weite  
Himmel meine Decke sei,  
Bleiben doch mir Schlafgesellen  
Sonnenglut und kalter Reif,  
Durst und Hunger meine Wecker.  
Wolle Gott Geduld verleihn!

Der Reiche. Was beginn ich, meine Pracht  
Recht zu zeigen?

Der Bettler. All die Pein  
Zu ertragen, wie beginn ich's?

Das Gesetz. Tue recht – Gott über euch.

Der Bettler. Oh, wie trostreich diese Stimme!

Der Reiche. Recht langweilig fällt sie ein!

Der Weise. Da – der König kommt zum Garten.

Der Reiche. Wie mein stolzer Sinn sich sträubt,  
Sich vor irgendwem zu beugen!

Die Schönheit. Ich stell mich ihm vor, vielleicht  
Glückt es, daß vor meiner Schönheit  
Sich, besiegt, der Hohe neigt.

Der Landmann. Und ich geh, denn sieht er mich,  
Kommt ihm das Gelüsten gleich  
Mich von neuem zu beschätzen,  
Solche Gunst ist stets mein Teil.

*(Der König tritt auf.)*

Der König. Allzu enge und beschränkt  
Für mein schrankenloses Reich  
Sind die Marken all der Grauen,  
Die dies niedre Rund begreift.  
Über allem, was die Sonne  
Anblitzt und das Meer umkreist,  
Steh ich als Gebieter da.  
Über alle herrsch ich frei,  
Und es werfen die Vasallen  
Nieder sich, geh ich vorbei. –  
Was bedarf ich noch hienieden?

Das Gesetz. Recht zu tun – Gott über euch.

Die Welt. Traun, der kommt mit seinem Spruche  
Überall zu rechten Zeit!

Der Bettler. Doppelt unglücklich bei des  
Fremden Glückes Widerschein  
Steh ich hier in meinem Elend.  
Dort sonnt in der Herrlichkeit  
Seiner Hoheit sich der König  
Und bedenkt nicht, daß ich sein  
Nicht entbehren kann. Die Dame,  
ganz versenkt in Eitelkeit,  
Ahnt kaum, daß es in der Welt  
Kummer gibt und herbe Pein.  
Auch der Mönch, der dem Gebete  
Alle seine Stunden weiht,

Dient er Gott auch recht, so dient er  
Ihm doch mit Bequemlichkeit.  
Selbst der vielgeplagte Landmann,  
Kehrt er müd vom Felde heim,  
Findet, wenn auch nicht verschwendrisch,  
Dennoch seinen Tisch bereit,  
Und der Reiche schwelgt in allem,  
Während in der Welt allein  
Ich an allem Mangel leide.  
Und so nah ich allen heut,  
Denn sie können ohne mich,  
Ohne sie kann ich nicht sein.<sup>1</sup>  
Zu der Schönheit faß ich jetzt  
Mir ein Herz – Barmherzigkeit!  
Eine Gabe!

Die Schönheit. (*ohne ihn zu beachten*).

Sprecht ihr Quellen,

Die ihr meine Spiegel seid,  
Welcher Schmuck ziert mich am schönsten?  
Steht mir diese Locke fein?

Der Bettler. Seht Ihr mich nicht?

Die Welt. Tor! Gewährst nicht,

Daß dein Hoffen eitel sei?  
Wie mag, wer sich selbst vergessen,  
Andrer eingedenk noch sein?

Der Bettler (*zum Reichen*). Ach, aus Eurem Überflusse  
Schenkt mir eine Kleinigkeit.

Der Reiche. Gibt's nicht Türen, dran zu klopfen?

Dringt man bis zu mir herein?  
Dort im Vorhaus an der Schwelle  
Harret man und bittet leis,  
Fällt nicht mit der Tür ins Haus.

Der Bettler. Seid nicht hart, erbarmt Euch mein!

Der Reiche. Fort da, unverschämter Bettler!

Der Bettler. Wer zu Lust so vielerlei

Wegwirft, hätte der für mich  
Nicht auch etwas übrig?

Der Reiche. Nein.

Die Welt. 's ist der Geizhals und der Arme  
Aus dem Gleichnis, wie mir scheint.

Der Bettler. Da er nicht die Not begreift,

Wag ich's, mich in meinem Leid  
An den König selbst zu wenden –  
Herr, gedenk in Milde mein!

Der König. Meinen Großalmosenier

Setzt' ich zu dem Zwecke ein.

Die Welt. Mit Ministern schantzt der König

Klüglich sein Gewissen ein.

Der Bettler (*zum Landmann*).

Guter Landmann, da für jedes  
Körnlein, das Ihr ausgestreut,  
Euch das Zehn- und Hundertfache  
Gottes Segen hat erteilt,

---

<sup>1</sup> Erstaussage: Denn sie können ohne mir, / Ich nicht ohne ihnen seyn.

Oh, so helft mir in dem Elend!  
Der Landmann. Freund, hat es mir Gott erteilt,  
Hieß es erst auch wacker pflügen,  
Und es kostet meinen Schweiß.  
Saget, schämt Ihr Euch denn gar nicht?  
So ein Kerl, stark und breit,  
Und zu betteln! Dienst genommen,  
Nicht so faul durchs Land geschweift!  
Und gibt's einmal schmale Bissen,  
Nun, zum Henker! Nehmt das Beil,  
Euer Brot Euch zu verdienen!

Der Bettler. Aber in dem Schauspiel heut  
Ward mir ja des *Armen* Rolle,  
Nicht des Landmanns Part zuteil.

Der Landmann. Mit der Rolle gab der Meister  
Euch doch nimmer das Geheiß,  
Nur als Vagabund zu betteln,  
Denn die Arbeit und der Schweiß  
Paßt recht zu des Armen Rolle.

Der Bettler. Ach, um Gott's Barmherzigkeit,  
Bruder, Ihr seid gar zu strenge.

Der Landmann. Und ihr gar zu betteldreist.

Der Bettler (*zum Weisen*).  
Reicht mir eine milde Gabe!

Der Weise (*ihm Brot gebend*).  
Nehmt – verzeiht die Kleinigkeit.

Der Bettler. Ja, barmherzig Brot zu spenden,  
Ziemt vor allen andern Euch,  
Die ja stets das Brot des Lebens  
Uns der heil'ge Glaube reicht.

Der Weise. Weh!

Der König. Was gibt es?

Der Bettler. Wohl im Wandern  
Irgendeines Trübsals Stein  
Hat den Glaubenshort verwundet.

Der König (*dem Weisen die Hand reichend*).  
Wo er wankt, steh ich ihm bei.

Der Weise. Wohlgetan war's, denn kein andrer  
Kann so kräft'gen Arm ihm leihn. –

Der Meister. Manchen Fehl könnt' ich verbessern,  
Der sich meinem Blick hier beut,  
Doch dazu gab ich dem Menschen  
Starken Willen und das Reich  
Über seine Leidenschaften,  
Auf daß jeder tüchtig sei,  
Durch sein Tun sich selbst zu adeln;  
Und so laß ich alle frei  
Heute ihrer Rollen spielen.  
Doch, wie bunt die Wirrung sei,  
Im Zusammenspiel beacht ich  
Jeglichen für sich allein,  
Allen das Gesetz verkündend:

Das Gesetz. Tue recht – Gott über euch! –  
Wiederholt schon jedem einzeln  
Sowie allen im Verein

Sagt ich's – und so wird ihr Irrtum  
Künftig ihre Schuld auch sein. –  
Sollst, gleich dir, den Nächsten lieben,  
Tue recht, Gott über euch!

Der König. Da uns all zu einem Schauspiel  
Dieses Leben hat vereint,  
Freundlich auch dieselben Pfade  
Allen Wanderern gemein,  
So laßt durch Gespräch den Weg uns  
Kürzen in Vertraulichkeit

Die Schönheit. 's gäb' ja nimmer eine Welt  
Ohne die Geselligkeit.

Der Reiche. So bring jeder ein Geschichtchen.

Der Weise. Zu weitschichtig möcht' das sein,  
Besser scheint's, daß jeder sage,  
Was er still im Herzen meint.

Der König.

Bedenk ich meines Reiches Hochgewalten,  
Steh ich vor Glanz in Staunen oft verloren,  
Ob der geheimnisvollen Macht der Horen,  
So wunderbare Wechsel zu entfalten.

Für mich die Felsenschlösser Wache halten,  
Vasallin war die Schönheit mir geboren,  
Und was da niedrig, was zu Pracht erkoren:  
Triumphe sind es für des Schicksals Walten.

Soll's, so ein vielgestaltet Ungeheuer,  
Das soviel Köpfe mir entgegenbäumet,  
Mit sichrer Hand zu bänd'gen mir gelingen:  
Oh, so gib, Himmel, mir der Weisheit Feuer!  
Denn eitel Menschenkraft vergeblich träumet,  
*Ein Joch so vielen Nacken aufzuzwingen.*

Die Welt. Gleich wie Salomon erfleht er  
Sich des Herrschers Wissenschaft.

Eine Stimme (*singt von der Grabespforte her*).

König dieses schwanken Reiches,  
Lasse, laß den stolzen Wahn,  
Denn schon dunkelt rings die Bühne,  
Deine Rolle ist vollbracht.

Der König. Daß verklungen meine Rolle,

Eine Stimme zu mir sang –  
Oh, wie mir das Herz sich wendet  
Bei dem schauerlichen Klang!  
Ist's zu Ende nun, so muß ich  
Weichen – doch wo tret ich ab?  
Dorthin zu der ersten Türe,  
Wo ich meine Wiege sah,  
Ist der Pfad verweht, ich kann  
Nicht zurück mehr; o wie hart,  
Keinen einz'gen Schritt zur Wiege  
Lenken dürfen! Nach dem Grab  
Zielen alle – Kehrt der Strom,  
Der als Meeresarm entsprang,  
Doch zum Meer zurück, die Quelle,  
Die sich frisch dem Strom entschwang,  
Wird einst wieder Strom, das Bächlein,

Das sich aus der Quelle schlang,  
Wieder Quell – und nur der Mensch,  
Der im Kern des Seins erwacht,  
Kehrt zur Kluft, um – er allein –  
Nicht zu sein mehr, was er war? –  
Doch da ausgespielt die Rolle,  
Meister, der uns überwacht!  
So verzeihe, wo ich fehlte –  
Sieh, bereuend steh ich da.

*(Er entfernt sich durch die Grabespforte, durch welche  
auch die andern späterhin abgehen.)*

Die Welt. Gut beschloß er seine Rolle,  
Da er um Vergebung bat.

Die Schönheit. Seht, inmitten der Vasallen,  
In der Blüte seiner Pracht  
Sank der König.

Der Landmann. Sinkt im Mai  
Regen nur auf meine Saat,  
Wird, mit Brot und ohne König,  
Leichter noch das Jahr vollbracht.

Der Weise. Und doch – 's ist ein großer Schmerz.

Die Schönheit. Und Verwirrung mannigfach.  
Was nun ohne ihn beginnen?

Der Reiche. Laßt uns plaudern vor wie nach;  
Sag nun du uns, was du denkst?

Die Schönheit. Nun, ich habe mir gedacht –

Die Welt. Wie sich Lebende schnell trösten  
Über des Geschiednen Grab!

Der Landmann. Ja, zumal, wenn der Verstorbne  
Ihnen viel verlassen hat.

Die Schönheit.

Bedenk ich meiner Schönheit duftig Schweben,  
Neid ich den König nicht um seine Prachten.  
Als herrlicher muß ich den Thron betrachten,  
Auf den mich meiner Schönheit Zauber heben.

Denn herrscht der König über schwanke Leben,  
Und über Seelen ich, die nie vernachten,  
So kann ich höher wohl mein Reich erachten,  
Dem über Ew'ges ward die Macht gegeben.

Es haben »eine kleine Welt« die Weisen  
Den *Mann* genannt; nun wohl, beherrsch ich diesen,  
Und herrscht ein Himmel überm Weltgewimmel:

So darf mein göttergleiches Los ich preisen,  
Denn wenn die Männer eine Welt umschließen,  
So ist fortan das Weib ein kleiner Himmel.

Die Welt. Sie gedenket nicht der Mahnung  
Des Ezechiel, der da sagt,  
Daß der Schönheit Reiz durch Hochmut  
Ward verkehrt in Mißgestalt.

Gesang der Stimme *(draußen)*.

Du, der Menschen holde Schönheit,  
Blume, allzufrüh erwacht,  
Welke! Denn in deinen Morgen  
Dämmert schon herein die Nacht.

Die Schönheit. Daß die Schönheit untergehe,  
 Sagt ein trauriger Gesang –  
 Geh nicht unter, geh nicht unter,  
 Kehr zu deinem ersten Glanz! –  
 Aber weh mir! Keine Rose,  
 Weiße, rote, blüht im Land,  
 Die nicht bei der Lüfte Kosen,  
 In der Sonne Liebesstrahl  
 Bleichend ihren Schmuck verstreute;  
 Alle sinken, Blatt auf Blatt,  
 Keine, keine legt das Brautkleid  
 Ihrer Knospe wieder an! –  
 Doch was kümmert mich's, daß Blumen,  
 Der Aurora leichter Kranz,  
 Welken müssen, wenn die Sonne  
 Mit dem Scheidekuß versank?  
 Ist wohl meinem Los vergleichbar  
 Irgendeiner Blume Pracht,  
 Die stets nur aus halbem Sein  
 Ins Nichtsein hinüberrankt?  
 Nein, nein! *Höh're* Blume bin ich,  
 Von so großer Dauerkraft,  
 Daß die Sonne nicht mein Ende  
 Schaut, die mich entstehen sah.  
*Ewig* so, wie kann ich *enden*? –  
 Stimme, sprich, red ich nicht wahr?  
 Die Stimme. Ewig blühst du in der Seele,  
 Sterblich in des Leibes Haft.  
 Die Schönheit. Daß ich solcher Unterscheidung,  
 Ach, kein Wort entgegen kann! –  
 Dorther von der Wiege kam ich,  
 Dorthin muß ich nun zum Grab. –  
 Wie betrübt's mich, daß ich besser  
 Meine Rolle nicht gemacht! (*Sie geht ab.*)  
 Die Welt. Gut beschloß sie ihre Rolle,  
 Da ihr Herz in Reue brach.  
 Der Reiche. Mitten aus der Lust, den Spielen,  
 Unter süßer Lauten Klang  
 Schwand die Schönheit.  
 Der Landmann. Blieb nur Schinken  
 Und ein Schlückchen Wein im Schrank  
 Uns zum Osterfeste noch, wenig  
 Frag ich nach der Schönheit dann.  
 Der Weise. Dennoch – groß ist diese Trauer.  
 Der Bettler. Und tief Mitleid und erfaßt;  
 Was nun sollen wir beginnen?  
 Der Reiche. Ei, wir plaudern vor wie nach.  
 Der Landmann. Denk ich mir, wie ich mich quäle,  
 Grab und hau vor Angst und Treue,  
 Wie ich keine Hitze scheue  
 Und auf jeden Nachtfrost schmäle:  
 Und seh dann so trägt die *Seele*,  
 Schimpf ich oft sie lau und matt,  
 Daß für Korn und Frucht und Blatt  
 Sie stets Lob und Dank will sagen



Nur dem Acker, der's getragen,  
Und nicht Gott, von dem er's hat.  
Die Welt. Schon naht sich der Dankbarkeit,  
Wer als Schuldner sich erkannt

Der Bettler.

Zu dem Landmann neigt mein Herz sich,  
Obgleich er vorher mich schalt.

Die Stimme. Landmann! Diener Not und Mühen  
Vorbestimmtes Ziel ist da.  
Andern Acker wirst du bauen –  
Wo? ist Gott allein bekannt.

Der Landmann. Stimme, wenn von solchem Spruche  
Jemals noch Berufung galt,  
Mit Vergunst, so appellier ich  
An die höhere Instanz.  
Warum grade jetzt schon sterben?  
Paßt doch bessern Zeitpunkt ab!  
Soll ich mindestens einst nicht sehen  
Meine weggeworfne Saat?  
Daß ich ein nichtsnutz'ger Bauer,  
Sagt' ich ja voraus; das sagt  
Auch mein Weinberg, der mit Disteln  
Und den schönsten Blumen prangt,  
Denn so hoch floriert das Unkraut,  
Daß, wer just nicht gar zu nah,  
sich den Kopf zerbricht, ob's Weizen  
Oder Rebe, was er sah.

Wuchert Nachbars Korn zum Staunen  
Unverschämt und riesenhaft:  
Hält sich meins zum Zwerggeschlechte,  
Das kaum aus dem Grase ragt.  
Wer das hört, könnt' freilich meinen,  
Wenn das Feld so fahl und kahl,  
Schlüg' ja, wie bestellt, mein letztes  
Stündlein. Ja, warum nicht gar!  
Denn besteht schon, wer den Erben  
Volle Scheunen hat vermacht,  
Nicht ganz gut vor seinen Vätern –  
Wie nun gar mit leerer Hand?  
Doch jetzt gilt's nicht, lange fackeln,  
Da die Todesstimme sprach  
Und zugleich mit offnem Rachen  
Schon das Grab dort nach mir schnappt.  
Fehlte ich in meiner Rolle,  
Ficht mich nur der Kummer an,  
Daß ob meiner wen'gen Reue,  
Mich nicht größrer Kummer plagt. (Ab.)

Die Welt. Anfangs hielt ich ihn für dümmlich,  
Doch jetzt zeigt er durch die Tat,  
Daß mein rasches Urteil irrte –  
Gut beschloß der Ackersmann.

Der Reiche. Von den Spaten und den Pflügen,  
Müde aus des Staubes Qualm  
Ist der Landmann nun geschieden.

Der Bettler. Und wir schau'n voll Sorgen nach.



Der Reiche. Weh mir!  
 Der Bettler. Welch frohe Kunde!  
 Der Reiche. Wie! bei dieses Rufes Klang  
 Bebst du nicht zusammen?  
 Der Bettler. Ja.  
 Der Reiche. Und bist nicht auf Flucht bedacht?  
 Der Bettler. Nein, denn diese Schauer rieseln  
 Jeglichem durch Bein und Mark,  
 Fühlt der schwache Mensch voll Zagen  
 Die Gerichte Gottes nahn.  
 Doch wo alle Flucht vergebens,  
 Wenn sogar die heil'ge Pfalz  
 Nicht den König, und die Schönheit  
 Nicht die eigne Glorie barg:  
 Wohin sollt' die Armut fliehen?  
 Nein, viel tausend-, tausendmal  
 Dank ich ihm, daß er nun endet  
 Mit dem Leben meine Schmach.  
 Der Reiche. So ganz ohne Herzeleid  
 Trittst du von der Bühne ab?  
 Der Bettler. Da ich hier nichts Liebes lasse,  
 Geh ich willig diesen Pfad.  
 Der Reiche. Und ich wie geschleift vom Henker,  
 Denn mein Herz bleibt bei dem Schatz.  
 Der Bettler. Welche Freude!  
 Der Reiche. Welche Trauer!  
 Der Bettler. Welche Tröstung!  
 Der Reiche. Welche Qual!  
 Der Bettler. Welch Vergnügen!  
 Der Reiche. Welche Schmerzen!  
 Der Bettler. Welches Glück!  
 Der Reiche. O harter Fall!  
*(Beide gehen ab.)*  
 Die Welt. Wie so anders ist des Reichen  
 Und des Bettlers Todesbahn!  
 Der Weise. Auch sie scheiden – auf der Bühne  
 Steh nur ich allein noch da.  
 Die Welt. Unter allen hält die Kirche  
 Stets am längsten bei mir stand.  
 Der Weise. Nicht die hehre Kirche bin ich;  
*Sie* besteht, *ich* muß hinab,  
 Denn nur einer ihrer Diener  
 War ich hier aus eigner Wahl.  
 Doch dem ruf der Todesstimme  
 Eilt' ich sehnsüchtig voran,  
 All mein Tun und Sein versenkend  
 Lebend schon ins stille Grab.  
 Und so schließ ich heut das Schauspiel,  
 Morgen spielt der andre Akt –  
 Und ihr, bessert euch für morgen,  
 Die ihr heut uns irren saht!  
*(Der Vorhang der untern Erdenbühne fällt.)*  
 Der Meister. Straf' und Lohn verhiess ich jedem,  
 Wer da schlecht, wer gut bestand;

Kommt nun allzumal herbei,  
Lohn und Strafe zu empfahn!

*(Die Himmelsbühne schließt sich ebenfalls.)*

Die Welt. Kurz war das Schauspiel; aber wann  
verwehen  
Nicht rasch des Lebens Spiele, kaum erklingen,  
Wo alles nur ein Kommen ist und Gehen,  
Das keinen überrascht, der's recht durchdrungen?  
Verödet schon seh ich die Bühne stehen;  
Zu ihrem Urstoff, dem sie sich entrungen,  
Kehrt nun die Form, die jeder angenommen;  
Staub scheiden sie, da sie als Staub gekommen.

Von allen jetzt, vom Kön'ge bis zum Bauer,  
Fordr' ich zurück, was sie von mir erbeutet  
An eitlen Tand für dieses Schauspiels Dauer,  
Daß jeder scheine, was sein Part bedeutet.  
An diese Tür stell ich mich auf die Lauer,  
Und wer da meine Schwelle überschreitet,  
Leg ab, was er an Schmuck mir hat entnommen,  
Denn Staub sei wieder, wer als Staub gekommen.

*(Der König tritt auf.)*

Du, der zuerst aus diesem Tor gezogen,  
Sprich, welche Rolle hattest du empfangen?

Der König.

Du fragst? Vergißt die Welt so schnell des Hohen?

Die Welt. Die Welt wirft hinter sich, was da vergangen.

Der König. Mir untertän war, was der Sonne Lohen,

Wann sie aufatmet an Auroras Wangen,  
Bis träumrisch sie ins Schattenreich gesunken,  
Vergoldend übersprüht mit Feuerfunken.

Ich war's, dem die Gewalt man anvertraute,  
Der andre sonnt' mit seines Ruhmes Lichte,  
Der Siegesbogen erbt' und neue baute,  
Der mit den Völkern einst ging ins Gerichte,  
Der sinnend nach den höchsten Gütern schaute,  
Der mit dem Schwerte schrieb die Weltgeschichte  
Und über sich den Thronenhimmel glänzen  
Von Purpur sah, von Kron' und Lorbeerkränzen.

Die Welt. So löse denn, verlaß, wirf hin die Krone,

Leg ab die Majestät, vom stolzen Schlosse  
Verbannt, vergessen, wie zu herbem Hohne,  
Scheid nackt und bloß aus dieses Lebens Posse!  
Der Purpur, den du rühmst in hohem Tone,  
Bald hüllt sich drein ein anderer Genosse,  
Nichts nimmst du mit von allem, was da glänze,  
*Mir* bleiben Purpur, Kron' und Lorbeerkränze.

*(Sie entkleidet ihn.)*

Der König.

Hast du nicht selber mir den Schmuck verliehen?

Warum nun nimmst du, was du kaum gespendet?

Die Welt. Weil's nicht verlieh dir wurde, nur geliehen

Für kurze Frist, bis du dein Spiel geendet.

Laß nun für andre deine Reiche blühen

Und alle Herrlichkeit, die dich geblendet.

Der König.

Wer möchte' fortan an deine Macht noch glauben,  
 Vermagst du nichts zu geben, nur zu rauben!  
 Was nun vor andern hab ich zum Gewinn,  
 Daß ich den Zepter auf der Welt geführet?  
 Die Welt. Lohn oder Zücht'ung wird dir zum Gewinne  
 Von deinem Herrn, der weiß, was dir gebühret.  
 Ich frage nicht, ob du nach seinem Sinne  
 Den König wacker oder schlecht agieret,  
 Mich kümmert nur der Schmuck, den du entnommen,  
 Denn du mußt von mir gehn, wie du gekommen.  
*(Die Schönheit tritt auf.)*  
 Was spieltest du?  
 Die Schönheit. Das Zauberspiel der Blicke.  
 Die Welt. Was gab ich dir?  
 Die Schönheit. Der Schönheit süß'stes  
 Prangen.  
 Die Welt. Wo hast du sie?  
 Die Schönheit. Sie blieb im Grab  
 zurücke.  
 Die Welt. Es schauert die Natur in leisem Bangen,  
 Sieht sie die Schönheit von so schwankem Glücke,  
 Daß sie, eh' sie noch heimgekehrt, schon vergangen;  
 Und wie ich auch nach dir zurück mich sehne,  
 Verloren ist, so dir wie mir, die Schöne.  
 Der König muß' sein Reich mir wiedergeben  
 Und alles Hohe seinen Glanz mir lassen,  
 Nur Schönheit wendet sich, verhaucht ihr Leben,  
 Sieht ihre Herrin sterbend sie erblassen. –  
 Schau in den Spiegel hier!  
 Die Schönheit. Ich seh's mit Beben.  
 Die Welt. Wo hast du deiner Reize Schmuck gelassen,  
 Die ich dir einst geliehn? Gib sie mir wieder!  
 Die Schönheit. Sank alles, alles dort im Grabe nieder.  
 Dort ließ ich den Jasmin und die Korallen,  
 Dort sah ich Mund und Wangen leis erbleichen,  
 Dort, Blatt um Blatt, die Rosen, Nelken fallen,  
 Dort graue Nacht den Frühling überschleichen,  
 Dort trübten sich die spiegelnden Kristallen,  
 Dort brachen meines Zaubers Stab und Zeichen,  
 Dort gingen unter meiner Augen Schimmer,  
 Dort blieb von aller Schönheit nicht ein Trümmer  
*(Der Landmann tritt auf.)*  
 Die Welt. Ha, Bauer, was warst du?  
 Der Landmann. Nun, Bauer eben,  
 Weil ich's sein *mußte*. Aber bleib nur sitzen,  
 Der Bauer beißt nicht. – Ja, *den* Titel geben  
 Die Fante uns, für die im Feld wir schwitzen.  
 Ich bin's, den manche, die bei Hofe leben,  
 Vornehm gesegenen mit schlechten Witzen,  
 Ich bin's – und daß ich's bin, soll mich nicht plagen –  
 Zu dem ihr: »Du« und »Er« beliebt zu sagen.  
 Die Welt. Gib her, was ich dir lieb.  
 Der Landmann. Du, mir geliehen?  
 Die Welt. Ein Spaten war's.

Der Landmann. Das lohnt auch noch zu  
schwätzen!

Die Welt.

Gleichviel! Darfst nicht damit von dannen ziehen.

Der Landmann.

Nun, da möcht' einem doch die Galle platzen!  
Seht die vertrackte Welt! Erst ab mich mühen,  
Mit Not das bißchen Brot zusammenkratzen,  
Und jetzt, da wir hier auseinanderrennen,  
Nicht so ein lumpig Grabscheit mir zu gönnen!  
*(Der Reiche und der Bettler treten auf.)*

Die Welt. Wer naht?

Der Reiche. Wer nimmer möchte von dir  
scheiden.

Der Bettler.

Und wer von dir zu scheiden stets verlangte.

Die Welt.

Wie kommt es, daß zu selben Zeit euch beiden  
Zu lassen mich und nicht zu lassen bangte?

Der Bettler. Weil ich viel bittere Armut mußte leiden.

Der Reiche.

Und ich mit Schätzen übermächtig prangte.

Die Welt. Her dein Geschmeid.

*(Sie nimmt ihm seinen Staat.)*

Der Bettler. Schau, wie ich sicher baute,  
Hab nichts, das mir die Welt zu lassen graute.

*(Das Kind kommt.)*

Die Welt. Auch dich sah ich doch zum Theater streben,  
Warum erschienst du niemals im Stücke?

Das Kind. Du nahmst in einem Grabe mir das Leben,  
Im Grab laß ich, was du mir gabst, zurücke.

*(Der Weise tritt ein.)*

Die Welt. Was hatt' ich *dir* zum Schmucke  
mitgegeben?

Sprich, was erbatst du an des Lebens Brücke?

Der Weise. Ein härnes Kleid, das ich demütig trüge,  
Die Geißel, das Gebet und innre Gnüge.

Die Welt.

So gib mir's wieder nun, man soll nicht wöhnen,  
Daß *einer* nur ein Ehrenpfand vertrage.

Der Weise. Ich wollte, das Gebet, die Lust der Tränen  
Verblieb der Welt bis an das End' der Tage;  
Doch scheiden sie mit mir, auf daß sich Sehnen  
Dir selbst entschwing' mit kühnerm Flügelschlage –  
Versuch's, ob du's vermagst, sie zu erfassen.

Die Welt. Kann nicht – muß dir die guten Werke lassen  
Das einzige, das ihr der Welt entrungen.

Der König.

Oh, wer doch nimmer nach Gewalt getrachtet!

Die Schönheit.

Und nimmer nach der Schönheit Huldigungen!

Der Reiche.

Oh, hätt' ich nie mit Schätzen mich befrachtet!

Der Landmann.

Oh, wer den Spaten rüst'ger doch geschwungen!  
Der Bettler.

Oh, wer in größern Nöten noch geschmachtet!  
Die Welt. Zu spät – was schauert ihr? – im Sterben  
Mag sich nicht Palmen mehr der Mensch erwerben.  
Und da ich ausgelöscht der Schönheit Züge  
Und, was gewaltig war, gestürzt nun habe,  
Da ich verstört des Hochmuts eitle Flüge,  
Den Zepter gleichgemacht dem Bettelstabe:  
So gehet vom Theater denn der Lüge  
Ein in das Reich der Wahrheit aus dem Grabe!  
Der König. Wie anders, als da ich jetzt wiederkehre,  
Empfingst du damals uns!

Die Welt. Merk dir die Lehre:  
Naht sich Fortuna, lächelnd zu beglücken,  
Schau, wie devot der Mensch sich vor ihr schmiege!  
Doch kehrt sie einmal spröde ihm den Rücken,  
Ballt drohend er die Fäuste wie zum Kriege.  
Die offene Wiege, zärtlich fast erdrücken  
Möcht' sie den Menschen, doch dieselbe Wiege,  
Einst umgekehrt, wird dich als Sarg umfassen –  
Wieg', Sarg bin ich beim Willkomm und Entlassen.

Der Bettler. Da die Welt hier so tyrannisch  
Uns aus ihrer Mitte forttreibt,  
Laßt uns zu dem Gastmahl gehen,  
Das zu unsers Spieles Lohne  
Uns der Meister hat verheißen.

Der König (*zum Bettler*). Höhnst du also meine Hoheit,  
Daß du's wagst voran zu gehn?  
Hast du gar schnell verloren  
All Erinnern, plumper Bettler,  
Daß du als mein Knecht geboren?

Der Bettler. Deine Rolle ist zu Ende.  
In des Grabes Garderobe  
Sind wir all einander gleich;  
Was du *warst*, kann wenig frommen.

Der Reiche. Wie! Vergißt du, daß du gestern  
Mich noch bettelnd angesprochen?

Der Bettler. Und vergißt du, daß du mir  
Nichts gegeben?

Die Schönheit. Schon enthoben  
Wähnst du dich der schuld'gen Achtung,  
Die man hohen Damen zollet?

Der Weise. Alle gleichen wir einander  
Hier an dieser stillen Pforte,  
Im armsel'gen Grabeskittel  
Gilt nicht mehr gering noch vornehm.

Der Reiche (*zum Landmann*).  
Fort doch, aus dem Wege, Bauer!

Der Landmann. Laß nun endlich deine Possen!  
Tot ist tot, und nur noch Schatten  
Bist du deiner frühern Sonne.

Der Reiche. Weiß nicht – vor des Meisters Anblick  
Will mir fast der Atem stocken –

Der Bettler. Meister Himmels und der Erde!

Die, nach deinem Machtgebote,  
Dieses kurzen Menschenlebens  
Schauspiel vorgestellt, sie kommen  
Alle nun zum großen Gastmahl,  
Das du ihnen einst versprochen.  
Laß das Lichtgewölk sich teilen  
Vor dem Glanze deines Thrones!

*(Musik. Währenddes erschließt sich noch einmal die  
Himmelsbühne und zeigt einen Tisch mit Kelch und  
Hostie, an welchem der Meister sitzt.)*

Der Meister. Schon harret eurer dieser Tisch  
Und das Brot, vor dem erschrocken  
Sich die Hölle beugt und alle  
Himmel in Beschaun verloren.  
An der Zeit ist's, zu verkünden,  
Wer jetzt mit mir tafeln soll,  
Denn aus meiner Nähe müssen  
Scheiden nun, die ihre Rollen  
Dort verfehlt, auf das besel'gend  
Sie Erkenntnis überkommen  
All des Heiles, das ich ihnen  
So barmherzig dargeboten.  
Sei der Bettler und der Mönch  
Denn zum Ehrentische erhoben;  
Essen sie auch nicht dies Brot,  
Da sie schon der Welt entnommen,  
Ist's doch Labsal, anzubeten  
Das Mysterium der Wonne.

Der Bettler *(zu der oberen Bühne aufsteigend)*.

Ich Glücksel'ger! O wer härte  
Not doch über sich genommen,  
Da, was ich um Gott gelitten,  
Nun mein Haupt umglänzt als Glorie!

Der Weise *(ebenso)*: O ich hochbeglückter Büber,  
Dem so hehres Los erobert  
Seine herbe Strenge! Selig,  
Wer da Tränen hat vergossen  
Und als Sünder sich bekannt!

Der König. Mitten in dem Glanz der Hoheit  
Fleht ich, Herr, nicht um Erbarmen?  
Warum hast du mich verworfen?

Der Meister. Schönheit und Gewalt, hochmütig  
Hatten sie sich überhoben,  
Doch bereut auch. Beide seien,  
– Jedoch später – aufgenommen.  
Ebenso gescheh' dem Landmann.  
*(Zum Bettler.)*

Wenn er dir nichts geben mochte,  
War's nicht Herzenshärte,  
Seine Absicht war zu loben,  
Nur verblümt auf seine Art,  
Als er damals dich gescholten,  
Um dir durch sich selbst zu helfen.

Der Landmann. Ja, das war es, was ich wollte,  
Denn ich haßt' die Vagabunden.



Der Meister (*zu der Schönheit, dem Könige und dem Landmann*). So gewärtigt künft'gen Lohnes,  
Da ihr, eure Schuld bereuend,  
Um Barmherzigkeit geworben!  
Im Fegfeuer nun ihr drei  
Harret büßend, bis gekommen  
Eure Zeit.

Der Weise. O heil'ger Meister!  
Da ich wankt', die Hand geboten  
Hat der König mir; die meine  
Biet ich jetzt in seiner Not ihm.  
(*Er reicht dem König die Hand und hebt ihn empor.*)

Der Meister. Und ich kürze deine Buße,  
Da die Kirche ihn empfohlen.  
Fliegt, Jahrhunderte, dahin!  
Überwunden hat sein Hoffen.

Der Landmann. Regneten doch auf mich nieder  
So viel Bullen für Verstorbnne  
Und so hageldicht, daß eine  
In der Luft die andre stoße!  
Denn des heil'gen Vaters Briefe,  
Die aus Rom zu Hilfe kommen,  
Machen wunderbar die Riegel  
Dieses düstern Kerkers loser.

Das Kind (*zum Meister*).  
Fehlt' ich nicht in meiner Rolle,  
Warum wird mir nichts zum Lohne,  
Hoher Herr?

Der Meister. Weil allzuwenig  
Du gerungen. Nicht belohnen  
Noch bestrafen kann ich dich;  
Schuldlos, doch in Schuld geboren,  
Bleibt dir Lohn und Strafe fremd.

Das Kind. Tiefe Nacht hält mich umschlossen,  
Wie im Traume steh ich blind  
Ohne Schmerz und ohne Wonne.

Der Reiche. Seh ich König dort und Schönheit,  
Bloß weil Weltruhm sie verlockte,  
Trotz der Tränen, die sie weinten,  
So im Innersten erschrocken,  
Und den Bauer, unter Seufzen,  
Daß es Steine rühren sollte,  
Ungewiß und bebend zaudern,  
Hier emporzuschauen zu Gottes  
Furchtbar strengem Angesicht –  
Wie wagt' ich den Blick nach oben? –  
Doch ich muß – wo flöh' ich hin,  
Da kein Winkel bleibt verborgen  
Vor dem schrecklichen Gericht?  
Meister!

Der Meister. Unglücksel'ger, stockt dir  
Nicht die Stimme bei dem Namen?  
Hättst du nie ihn ausgesprochen!  
Denn hier aus der Zahl der Meinen  
Bist fortan du ausgestoßen.

